

Dwar Tora

Jerusalemmer Texte
Schriften aus der Arbeit der
Jerusalem-Akademie

herausgegeben von
Hans-Christoph Goßmann

Band 22

Verlag Traugott Bautz

Moshe Navon

Dwar Tora

Kommentare zum wöchentlichen Toraabschnitt

Mit Gemälden von Lynne Feldman

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://www.dnb.de>> abrufbar.



*Gewidmet an Frau Elisabeth Frank — die unermüdliche Leserin meiner
Kommentare zur Tora*

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2018
ISBN 978-3-95948-397-1

INHALT

Bereschit (1. Buch Mose / Genesis)

- S. 15 Mister »X«
- S. 17 Bereschit »Am Anfang« (1,1–6,8) בראשית
- S. 19 Die Weltraumfahrt
- S. 20 Noach »Noach« (Bereschit 6,9–11,32) נח
- S. 21 Lech Lecha »Gehe für dich« (Bereschit 12,1–17,27) לך לך
- S. 26 Wajera »Und es erschien« (Bereschit 18,1–22,24) וירא
- S. 29 Chaje Sarah »Das Leben Saras« (Bereschit 23,1–25,18) חיי שרה
- S. 31 Toledot »Geschlechter« (Bereschit 25,19–28,9) תולדות
- S. 34 Wajeze »Und er zog aus« (Bereschit 28,10–32,3) ויצא
- S. 36 Wajischlach »Und er schickte« (Bereschit 32,4–36,43) וישלח
- S. 39 Wajeschew »Und er wohnte« (Bereschit 37,1–40,23) וישב
- S. 41 Mikez »Am Ende« (Bereschit 41,1–44,17) מקץ
- S. 42 Wajigasch »Und er trat heran« (Bereschit 44,18–47,27) ויגש
- S. 45 Wajechi »Und er lebte« (Bereschit 47,28–50,26) ויחי

Schemot (2. Buch Mose / Exodus)

- S. 49 Schemot »Namen« (Schemot 1,1–6,1) שמות
- S. 51 Wa'era »Und ich erschien« (Schemot 6,2–9,35) וארא
- S. 57 Bo »Komm« (Schemot 10,1–13,16) בא
- S. 60 Beschalach »Als er ziehen ließ« (Schemot 13,17–17,16) בשלח
- S. 62 Jitro (Schemot 18,1–20,23) יתרו
- S. 69 Mischpatim »Rechte« (Schemot 21,1–24,18) משפטים
- S. 72 Teruma »Hebopfer« (Schemot 25,1–27,19) תרומה
- S. 74 Tezawe »Du sollst befehlen« (Schemot 27,20–30,10) תצוה
- S. 76 Ki Tissa »Wenn du erhebst« (Schemot 30,11–34,35) כי תשא
- S. 79 Gab es Leben auf dem Mars?
- S. 83 Wajakhel »Und er versammelte« (Schemot 35,1–38,20) ויקהל
- S. 86 Pekude »Die Zählungen« (Schemot 38,21–40,38) פקודי

Wajikra (3. Buch Mose / Levitikus)

- S. 90 Wajikra »Und er rief« (Wajikra 1,1–5,26) ויקרא
S. 93 Zaw »Gebiete!« (Wajikra 6,1–8,36) צו
S. 94 Schemini »Achter« (Wajikra 9,1–11,47) שמיני
S. 96 Tasria »Sie empfängt« (Wajikra 12,1–13,59) תזריע
S. 99 Mezora »Aussätziger« (Wajikra 14,1–15,33) מצורע
S. 102 Achare Mot »Nach dem Tode« (Wajikra 16,1–18,30) אחרי מות
S. 104 Kedoschim »Heilige« (Wajikra 19,1–20,27) קדושים
S. 108 Emor »Sage« (Wajikra 21,1–24,23) אמור
S. 110 Behar »Auf dem Berge« (Wajikra 25,1–26,2) בהר
S. 113 Bechukotai »In meinen Satzungen« (Wajikra 26,3–27,34) בחוקותי

Bemidbar (4. Buch Mose / Numeri)

- S. 115 Bemidbar »In der Wüste« (Bemidbar 1,1–4,20) במדבר
S. 116 Nasso »Erhebe« (Bemidbar 4,21–7,89) נשא
S. 121 Beha'alotcha »Wenn du anzündest«
(Bemidbar 8,1–12,16: 8) בהעלותך
S. 124 Schelach Lecha »Schicke!« (Bemidbar 13,1–15,41) שלח לך
S. 125 Korach »Korach« (Bemidbar 16,1–18,32) קרח
S. 127 Chukkat »Satzung« (Bemidbar 19,1–22,1) חקת
S. 130 Balak »Balak« (Bemidbar 22,2–25,9) בלק
S. 134 Pinchas »Pinchas« (Bemidbar 25,10–30,1) פינחס
S. 138 Matot »Stämme« (Bemidbar 30,2–32,42) מטות
S. 139 Massej »Reisen« (Bemidbar 33,1–36,13) מסעי

Dewarim (5. Buch Mose / Deuteronomium)

- S. 142 Dewarim »Reden« (Dewarim 1,1–3,22) דברים
S. 144 Wa-etchanan »Und ich flehte« (Dewarim 3,23–7,11) ואתחנן
S. 146 Ekew »Sofern« (Dewarim 7,12–11,25) עקב
S. 150 Re'eh »Siehe!« (Dewarim 11,26–16,17) ראה
S. 152 Schoftim »Richter« (Dewarim 16,18–21,9) שופטים

- S. 156 Ki Teze »Wenn du ziehst« (Dewarim 21,10–25,19) כי תצא
- S. 159 Ki Tawo »Wenn du kommst« (Dewarim 26–29,8) כי תבוא
- S. 161 Nizawim »Ihr steht« (Dewarim 29,9–30,20) ניצבים
- S. 165 Wajelech »Und er ging« (Dewarim 31) וילך
- S. 166 Ha'asinu »Höret!« (Dewarim 32) האזינו
- S. 167 Wesot Habracha »Und dies ist der Segen«
(Dewarim 33–34) וזאת הברכה

Die jüdischen Feste im Jahreskreis

- S. 169 Rosch ha-Schana — Haupt des Jahres ראש השנה
- S. 171 Jom Kippur — Tag der Sühne/Versöhnungstag יום כפור
- S. 174 Sukkot — Laubhüttenfest סוכות
- S. 177 Simchat Tora — Tora-Freude שמחת תורה
- S. 178 Chanukka — Weihefest חנוכה
- S. 180 Purim — Fest der Lose פורים
- S. 182 Pessach — Überschreitung פסח
- S. 186 Schawuot — Wochenfest שבועות

Beit-Midrasch (Lehrhaus)

auf der jüdischen Erdumlaufbahn in Deutschland im XXI. Jh.

- S. 192 Eine Reise rückwärts in der Zeit
- S. 192 Das Krankenhaus
- S. 194 Die Probezeit eines Rabbiners aus Israel in Deutschland
- S. 195 Wie »teuer« ist der Rabbi?!
- S. 195 Glauben Sie an das Gute im Menschen?
- S. 197 Das Schicksal des Reformjudentums nach der Schoa in
Deutschland

VORWORT

»Dwar Tora« heißt das Wort des Gemeinderabbiners zum wöchentlichen Toraabschnitt. Die Diwrej Tora, die Sie in diesem Buch lesen können, wurden für die Samstagsgottesdienste der Liberalen Jüdischen Gemeinde von Hamburg (LJGH) geschrieben. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann von der Jerusalem-Akademie äußerte den freundlichen Wunsch, ich möge sie veröffentlichen. Gemeinsam unterrichten wir schon seit zwei Jahren in seiner Akademie über den jüdischen Hintergrund des Neuen Testaments. Dr. Goßmanns Wunsch geht dahin, dass der Jahrestag der evangelischen Reformation und das Jubiläum der Begründung Liberalen Judentums zu einer Art versöhnendem Doppeljubiläum für die Freie und Hansestadt Hamburg werden. Deshalb stelle ich meine Schabbat-Predigten, für Juden geschrieben, nun auch Christen zur Verfügung.

Ich danke Pastor Goßmann für seine selbstlose Unterstützung der Veröffentlichung des Buches. Ich danke Frau Elisabeth Weidinger und Pastor Georg Metzger aus Baden, die mein Deutsch in den Predigt-Texten korrigiert haben. Ich danke Eyal Navon für die bedeutende grafische Gestaltung meines Buches.

Ich danke Lynne Feldman für ihre wunderbaren Bilder für mein Buch. Ihre unverfälschten Eindrücke aus der Kindheit unter amerikanischen Juden sind in einen heilenden Dialog mit meinen bitteren Gedanken über das Schicksal der Juden über dem Abgrund der Schoa in Europa getreten!

Ich danke allen aktiven Mitglieder und den Freunden der Liberalen Jüdischen Gemeinde zu Hamburg, die, trotz aller bedauerlichen Bedrohungen, dieser Gemeinde schon seit vielen Jahre Leben geschenkt haben und sie noch viele Jahre beleben werden. So, wie sich die Buchstaben zu Worten formen lassen und schließlich den Text der Tora bilden, so vernetzt sich das Leben dieser Menschen mit der Geschichte dieser jüdischen Gemeinde. Es ist unmöglich, sie alle zu nennen. Deshalb werde ich nur diejenigen nennen, die mich an euch alle erinnern: Dvoretzki Evgeny, Epstein Felix und Kate Goldberg, Jakow

Feldmann, Ellen und Wolfgang Georgy, Samoil Gleizer, Ilya Itskovich, Galina und Janna Jarkova, Daniel Lachmann und Lija Tsirinskaja, Ronny Rosenbaum, Friederike und Galit (Z"l) Schir, Shulman Michael, Leonid Tsalman, Vera Venediktova, Maina Zelvyanska, Landesrabbiner a. D. Dr. Walter Rotschild, Prof. Dr. Ursula Büttner und Prof. Dr. Thomas Hoppe, meine eigene Familie Navon: meine Frau Miriam, unsere Söhne, Tuvia, Eyal, Daniel, Eliyahu-Roi.

Ich hoffe, dass diese Diwrej Tora zu einer weiteren bescheidenen Brücke zwischen den beiden Religionen über dem zwei Jahrtausende alten Abgrund von Entfremdung und Feindseligkeit werden!

Am Schabbat schließt sich der Segenskreislauf für jede Woche und für jeden Augenblick unseres Lebens, weil sich für uns im Zentrum dieses Tages die ewige Tora als Tor zum friedlichen Himmel öffnet. Dies ist nicht der Himmel, der über unserem Kopf wirbelt, sondern der Himmel, der sich nur in einem selbstlos liebenden menschlichen Herz bergen kann.

Deshalb widme ich dieses Buch von Schabbat-Predigten Frau Elisabeth Frank und ihrer Tochter Sabina Holtzman sowie ihren Familien. Sie unterstützen, von der anderen Seite des Ozeans aus, die Liberale Jüdische Gemeinde in Hamburg schon seit vielen Jahren – so viele Menschen hier, so viele Schicksale in der ungewissen Fremde.

Frau Elisabeth Frank und ihre Tochter Sabina Holtzman aus den USA besuchen unsere Gemeinde einmal im Jahr. Im Jahr 2017, am Schabbat »Achare Mot Kedoschim«, entzündeten Frau Sabina Holtzman und meine Frau Miriam Navon für uns die Sabbat-Kerzen gemeinsam. Das war das Jahr des 200-jährigen Jubiläums der Begründung des Liberalen Judentums in Hamburg.

Beide Frauen erzählten uns erstaunliche Geschichten darüber, wie Menschen in ihrem Inneren einen guten Raum für ihre Mitmenschen schaffen können, und wie wunderbar es ist, wenn ein guter Wunsch dann auch zum Wohl einer anderen Realität wird.

Wie alle jüdischen Mädchen feierte Sabina im Alter von zwölf Jahren ihre Bat Mizwa, und zwar in ihrer Gemeinde in den USA. Der »Eiserne Vorhang« bestand noch. Juden in der Sowjetunion war es verboten, ihre

Religion öffentlich auszuüben; aber es war auch verboten auszuwandern. Die Juden in den USA hatten damals ein Programm, das zwölfjährige US-amerikanische Kinder mit russischen jüdischen Kindern gleichen Alters verband: es war das »B'nai-Mitzwah-Refusenik-Zwillings- Programm«: »Refusenik« war in der Sowjetunion eine inoffizielle Bezeichnung für Personen, deren Auswanderungsanträge abgelehnt wurden. Das waren zum größten Teil Juden. Sabina war daran interessiert, einem Mädchen von der anderen Seite des Eisernen Vorhangs zu helfen. Ihr »Zwilling« war die gleichaltrige Bronislava aus Donjezk in der Ukraine. Bronislavas Eltern waren Refuseniks. An Sabinas Bat Mizwa stand vor der Bima ein leerer Stuhl, symbolisch für Bronislava. Einige Jahre später erhielt Bronislavas Familie überraschend dann doch die Erlaubnis auszuwandern. Sechzehn Familienmitglieder kamen nach Miami. »Von da an wurde es meine Mission, für russische Refuseniks, die nach Miami kamen, Hilfsquellen zu finden«, sagte Sabina Holtzman. Die Familie von Elisabeth und Sabina war direkt daran beteiligt, dass durch die Hilfe von »Temple Beth Am« 69 jüdische Familien aus der Sowjetunion, insgesamt 200 Personen, Bürgschaften für ihre Einreise in die USA erhielten und gefördert wurden. So wurde die symbolisch gemeinsame Bat Mizwa von Sabina und Bronislawa Realität. Bronislawa begann ihr neues Leben in einem Land, in dem es die Möglichkeit gibt, frei zu wählen.

Elisabeth und Sabina unterstützen nunmehr seit vielen Jahren unsere Liberale Jüdische Gemeinde in Hamburg, wo jetzt viele Erwachsene jüdische Männer und Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion am Schabbat zur Tora Rolle aufgerufen werden und, teils in nunmehr hohem Alter, ihre Bar/Bat Mizwa feiern. Die Stühle in der Synagoge sind nicht mehr leer. Die Sowjetunion, in der die jüdische Religion so verachtet wurde, ist Vergangenheit, und ehemals sowjetische Juden sind endlich zu freien Juden geworden: Jüdinnen und Juden, die am Schabbat ihren Bund mit dem Gott Israels vor der Tora erneuern!

Auch Miriam erzählte ihre Geschichte. Im Jahr 1911 zog ihr Großvater mit seiner Familie nach Amerika. Michael, sein Sohn, studierte an der Hochschule für Wirtschaft in Amerika, kehrte dann

aber 1917 nach Russland zurück, um »die Revolution zu retten«. Seitdem versuchte der in den USA gebliebene Teil seiner Familie, die Nachkommen Michaels (der dann später Miriams Großvater wurde) aus den Folgen der sowjetischen Revolution zu retten. Miriam erinnerte daran, dass ihre Tante und ihr Onkel aus Amerika ihrer Mutter regelmäßig Pakete von jenseits des Eisernen Vorhangs nach Moskau schickten. Das hat ihr Leben sehr erleichtert. Als Miriam dann nach Israel zog, halfen ihre amerikanischen Verwandten ihr auch in den ersten, schwierigen Jahren in der neuen Heimat.

Es war das Jahr 2004, als ihre Cousine Lynne mit ihrem Mann Tony zu Miriam auf Besuch nach Israel kam. Sie sind bereits die vierte Generation nach Vorvater Jaakow. Lynne erzählte Miriam, wie sie zusammen mit ihrer Großmutter Lena Pakete für die Moskauer packte: ihre Großmutter hatte Lynne immer wieder erzählt, dass sie eine Cousine in Moskau habe und sie sich einmal treffen würden.

Lynne hat Miriam Bilder geschickt, die ihre Familie aus Kindheitstagen auf hohen jüdischen Feiertagen zeigen. Diese Bilder begleiten, mit herzlicher Zustimmung von Lynne, meine Diwrej Tora in diesem Buch.

Lynne hat Miriam auch die alten Tefillin und den Siddur, das Gebetbuch, ihres Urgroßvaters Jaakow übergeben. Alle vier Söhne Miriams haben ihre Bar Mizwa mit diesen alten Tefillin gefeiert. Das Gebetbuch stammt aus Österreich, aus dem Jahr 1857. Ist es Zufall, dass alle vier Söhne von Miriam nun in der Lage sind, die Gebete in der Synagoge sowohl auf Hebräisch als auch auf Deutsch zu beten? So schloss sich der Segenskreislauf nach vier Generationen, weil Menschen ihren Mitmenschen über Grenzen, über Krieg und Leid hinweg in ihrer inneren Welt einen Platz gegeben haben. Damals, am Schabbat in Hamburg, trafen sich Miriam aus Israel und Sabina aus den USA in unserer Liberalen Jüdischen Gemeinde in Hamburg. Beide sind, jede auf ihre eigene Weise, bereit, einer neuen Generation von Kindern Israels zu helfen: deutsch-sprachige, hebräisch-sprachige, englisch-sprachige und russisch-sprachige Familien feiern mit ihren Kindern »Kinder-Schabbat« in Hamburg.

Ich danke Gott für die einzigartige Möglichkeit mitzuerleben, dass der gute Wille vieler Generationen eine jüdische Realität schafft, dort, wo das Judentum ausgerottet werden sollte. Unser Schabbat in der ehemaligen Turnhalle der Israelitischen Töchterschule in Hamburg hat viele wunderschöne Geschichten: Die Liberale Jüdische Gemeinde Hamburg feiert oft ihre Gottesdienste in der ehemaligen Turnhalle der Israelitischen Töchterschule, da sie leider noch keine eigene Synagoge hat. Diese Turnhalle wurde mit Mitteln der Europäischen Union umgebaut, um als Jüdisches Kulturhaus zu dienen. Eigentümer ist die Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung.

Am Freitag, 6. Juli 2018, hatten wir wieder einmal Besuch von unserem Ehrenmitglied Lilli Greenebaum und ihrem Mann James aus Illinois, USA.

Lilli hat noch 1937/38 in der Turnhalle, (Flora-Neumann-Straße 1) Sportunterricht gehabt, bevor sie mit ihrer Familie »in letzter Minute« Deutschland verlassen konnte.

Wir haben uns sehr gefreut über den Besuch und hoffen, dass Lilli und James uns noch oft besuchen können.

An Pessach besucht uns hier oft auch Mathel Gottlieb-Drucker aus Australien. Mathel wurde 1940 in Hamburg geboren*. Sie stieg die Stufen zur Torarolle in demselben Saal hinauf, in dem sich die ehemalige Turnhalle der Israelitischen Töchterschule befand, wo jüdische Mädchen, u.a. Ihre Mutter und Tante, vor der Schoa Sport trieben.

Das ist auch der Saal, von dem aus die Mutter von Mathel, Ruth Drucker, sowie ihre Tanten Jenny und Minna Drucker am 18. November 1941 bei dem zweiten Transport nach Minsk deportiert wurden. Das war der Transport, für den in der Turnhalle das Gepäck gesammelt wurde.

Diese Turnhalle wurde dank unserer Gemeinde ein Ort der ständigen Begegnungen zwischen besonderen Menschen, die einander die einst verlorene Menschheit zurückgeben! Sie wurde der Ort, an dem meine Diwrej Tora geboren wurden! In 2018 feierte Mathel Pessach bei uns zusammen mit Peggy Parnass. Heute befindet sich die ehemalige Israelitische Töchterschule in der Flora-Neumann-Straße.

12 * Siehe Mathel Gottlieb-Drucker Bananas Are Not Boomerangs: A Child Survivor from Hamburg , Makor ISBN 187673373X, 9781876733735

Flora ist die Tante von Peggy. Peggy Parnass und Mathel Drücker erzählten uns über Ihre Verwandten als Teil unserer Erzählungen über Pessach (Sman Heruteinu – Die Zeit unserer Freiheit). Normalerweise kommt zu uns an Pessach auch Gerhard Schmal. Aber dieses Mal konnte er nicht kommen. Gerd ist sehr krank!

Gerhard Schmal wurde 1946 geboren. Er kam unter furchtbaren Bedingungen auf die Welt. Seine Mutter Rachel hatte das KZ Auschwitz überlebt. Sie war noch jung, als sowjetische Soldaten Auschwitz von der Nazi Herrschaft befreit hatten, aber einige von diesen Soldaten hatten keine Gnade und keinen Respekt vor den überlebenden jungen Frauen! Gerhard war ein unerwünschter, aber geliebter Sohn von Rachel! Sie starb als junge Frau an den Spätfolgen des KZ-Aufenthaltes als auch an den Folgen des Missbrauchs durch die Befreier. Da war Gerd gerade erst elf Jahre alt. Er ist ein sehr beeindruckender Mensch. Seine Geschichte und sein ganzes Leben ist für uns ein Wegweiser. Gott ist sein einziger Vater – Vater der Weisen und Anwalt der Witwen. Er gab ihm all die Kraft und Liebe und die Möglichkeiten, sich für eine menschlichere Welt einzusetzen. Gerd hat sich bis heute sein Leben und seinen festen jüdischen Glauben bewahrt. Durch sein autobiografisches Erzählen, in persönlichen Gesprächen, erfahren wir, wie leidvoll und schwer sein Leben war – und bis heute ist.

Nach dem Tod seiner Mutter kam er in ein Kinderheim, das von der katholischen Kirche in Süddeutschland betrieben wurde. Gerd Schmal wurde dort sehr schlecht behandelt. Man wollte ihn zwingen, seinen jüdischen Glauben aufzugeben und zum katholischen Glauben überzutreten. Dazu kam, dass es den Verantwortlichen wiederholt an Gnade und Respekt ihm gegenüber fehlte.

Als er endlich alt genug war, um dieses Kinderheim in einem Kloster verlassen zu können, versuchte man, ihn zu entmündigen. Er schaffte es aber, sich dagegen zu wehren, und begann eine Ausbildung als Sozialpädagoge. Diesen Beruf hat er sehr geliebt, und er hat sich dann in seinem Arbeitsleben Haftentlassenen, Jugendlichen und anderen gefährdeten Menschen zugewandt. Er war erfolgreich und anerkannt in seinem Beruf. Seit ungefähr drei Jahren leidet er an einer sehr schwierig

zu behandelnden Krebserkrankung. Die Krankheit verbrennt seinen Körper langsam von innen her. Gerd ist sehr abgemagert und kann kaum noch essen. Danach wurde ihm sogar seine Mesusa, die seine Mutter Rachel ihm geschenkt hatte, grausam geraubt. Aber Gerd betet immer mit uns und für uns, wie auch wir für ihn beten. Niemand kann und darf diesen Segenskreislauf unterbrechen.

Ich wiederhole am Schabbat oft: »Suchen Sie nicht die Gräber der verfolgten wunderschönen Menschen, die eine unmenschliche, gottlose Welt uns damals hier rauben wollte, sondern suchen Sie sie in unserer Tora-Rolle während der Schabbat-Gottesdienste, die noch immer eine Raumzeit der Liebenden in dem Augenblick der Lebenden entfaltet!«

Eigentlich ist es so:

Ich schreibe gar keine Diwrej Tora, sondern die Menschen erzählen mir selber durch ihr Leben die Tora-Geschichten der Erlösung.

BERESCHIT

(1. BUCH MOSE / GENESIS)



Die Premiere: »Mister X«

Ein bekanntes Unternehmen, »Horizontal-International«, das Dokumentarfilme produziert, hatte mit einer armen Familie aus Detroit einen Vertrag unterzeichnet. Die Firma bekam die Rechte, das ganze Leben des neugeborenen Kindes der Familie, von seiner Geburt an, ständig zu filmen. Das Unternehmen verpflichtete sich seinerseits, den Lebensunterhalt des Sohnes lebenslang zu übernehmen. Die armen Eltern, die ihr Kind nicht ernähren konnten, waren so glücklich. Das Kind, nennen wir es Mr. X, war von Geburt an daran gewöhnt, dass es von Kamerteams begleitet wurde. Diese »transparente« Art und Weise des Lebens schadete ihm nicht, und er lebte glücklich, umgeben von Kindern, Enkeln und sogar Urenkeln, bis er 93 Jahre alt war.

Ein Jahr später lud die Firma zur Premiere des Films »Das ganze Leben des Mr. X von der Geburt bis zum Tod« ein. Viele prominente Personen aus der ganzen Welt wurden eingeladen. Tausende von Kinobesuchern versammelten sich in einem großen Filmtheater. Die Leute fragten einander, ob sie dort alle 93 Jahre lang sitzen sollten? Wie konnte die Firma ihr Versprechen erfüllen? Alle waren voller Neugier.

Der Film begann mit der Geburt des gesunden Kindes und einem schwachen Lächeln der gequälten Mutter. Plötzlich begannen die Bilder mit hoher Geschwindigkeit zu wechseln, bis sie wieder zu einem normalen Rhythmus des menschlichen Lebens zurückkehrten. An diesem Punkt zeigte der stolze junge Mister X seinen Eltern sein Diplom. Wieder eilten die Bilder bis zum nächsten »langsamen« Punkt,

um die erste Liebeserklärung des Mister X dem Publikum zu zeigen. Der nächste langsame Punkt war bereits die Geburt der Tochter von Mr. X. Als die letzte Szene auf dem Friedhof abgeschlossen war und die letzten Abspanntexte über die Leinwand gingen, fühlten sich viele Zuschauer veralbert. Aber dann kam der Vertreter des Unternehmens auf die Bühne und fragte:

»Liebes Publikum, was haben Sie in so kurzer Zeit gesehen?«

Mister Y, ein bekannter Filmkritiker, kam zum Mikrophon und erklärte, dass er zum ersten Mal das menschliche Leben als eine rollende Welle erlebt hätte. Während sich die erste Welle hebt, beginnen schon neue kleine Wellen zu entstehen – die Kinder, die Enkel und alle entfernten Nachkommen der menschlichen Welle. Der Vertreter der Firma erklärte mit einem gewinnenden Lächeln, dass es nur um den Anfang eines neuen großen, tausendjährigen Projekts ginge. Mit der neuen Nanotechnologie könne sich jeder ohne Problem filmen lassen. Nach und nach würde die gesamte Menschheit eine riesige Datenbank von dokumentierten Erinnerungen an ihre Vorfahren erstellen. Spezielle leistungsstarke Sender würden all diese persönlichen Lebensfilme ständig ins All senden, so dass das Leben jeder einzelnen Person, wie das Licht der Sterne, auch weit entfernte Galaxien erreichen würde. Das hypnotisierte Publikum konnte nicht fassen, welch grandioses Projekt da begonnen hatte, das so eine kosmische Bedeutung für jeden von uns haben würde. Ein älterer Mann in einem schwarzen Mantel und einem weichen grauen Hut kam auf die Bühne in tiefer Stille. Seine dunklen Augen waren ein wenig traurig, aber zugleich versteckten sie in ihrer Tiefe ein kleines Lächeln.

»Mein Name ist Epstein«, stellte er sich vor. – »Sie haben das Rad erfunden«, sagte Epstein den Vertretern der Firma,

»obwohl das Patent in der Tat uns gehört! Dieses Projekt läuft schon fast 4000 Jahre. Wir nennen es die Schriftliche und Mündliche Torä. Wir drehen die Torarolle jede Woche, jeden Monat und jedes Jahr in unseren Gemeinden. Wir lesen über das Leben unserer Vorfahren und denken dabei darüber nach, was mit uns geschieht – sowohl in der Antike als auch heute. Aber in unserem Film werden nicht nur die

Handlungen der Menschen festgehalten, sondern auch ihre inneren Gedanken und Gefühle, ihre Wünsche und Hoffnungen, ihre Kreativität und ihre Überzeugungen, die sich immer und immer wieder mit den inneren Welten jeder neuen Generation treffen, als ewige Wellen. Eigentlich begann alles mit der Tatsache, dass Gott unserem Vater Awraham gesagt hat: »Schau dir das Meer und den Himmel an. Deine Nachkommen werden zahlreich sein wie der Sand am Meer und wie die Sterne des Himmels, deren Licht die Grenzen aller sichtbaren und unsichtbaren Welten erreicht ...«

Bereschit »Am Anfang«
(1. Buch Mose / Genesis 1,1-6,8) בראשית

An diesem Sabbat beginnen wir den neuen Zyklus der Tora. Diesen Wochenabschnitt nennt man »Bereschit« – »am Anfang«: Gemäß »am Anfang« stammen alle Menschen von einem Vater und einer Mutter ab, vom ersten Menschen. »Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch« (Bereschit 1,27–28). Das bedeutet: Gottes Bild erfüllt sich in seiner Vollkommenheit in dem lebendigen Treffen zwischen Mann und Frau. Der Segen Gottes lautet: Die Familie muss fruchtbar sein, nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Das Bild Gottes, die inneren Werte, sollen sich in jedem neuen Kind durch Bildung spiegeln. Dafür erinnern wir uns im »Kriat Schma« zweimal täglich im Morgen- und Abendgebet: »Höre Israel, Er ist unser Gott, Er einer. Liebe denn Ihn, deinen Gott, mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele mit all deiner Macht. Es seien diese Reden, die ich heutzutage dir gebiete, auf deinem Herzen, einschärfe sie deinen Söhnen« (Dewarim 6,4.) Die Methoden dieser Bildung in der Familie spiegeln sich im Buch der Sprüche (22,6):

חנוך לנער על פי דרכו גם כי יזקין לא יסור ממנה? משלי כ"ב, ו

»Übe den Knaben ein gemäß dem Weg für ihn, auch wenn er alt wird, weicht er nicht davon.«

Das Wort »Hanoch!« (»übe/erziehe den Knaben«) bedeutet auch »Weihe« oder »Heilige den Knaben«. Das hebräische Wort für Erziehung heißt »Chinuch«. Das bedeutet nicht nur formale Schulbildung. Wörtlich bedeutet es »Weihung« und bezieht sich auf die Vorbereitung des Kindes auf das Leben, nicht nur für seinen Lebensunterhalt (Donin, S. 138). Der Talmud sagt: »Eine Stadt, in der es keine Schulkinder gibt, wird in den Bann gelegt« (Schabbat 119b). Er spricht über dutzende zerstörte Jüdische Gemeinden in Babylonien, die die jüdische Ausbildung verachten. Wer seine Kinder nicht verlässt ohne lebendige jüdische Ausbildung, den werden seine Kinder nie verlassen. Das lernen wir vom Buch des Anfangs, von Bereschit.

Die Weltraumfahrt¹ **(Bereschit (1 Mose) 1, 14 - 19)**

Ein Journalist erzählte mir einmal unter höchster Verschwiegenheit von dem ultraorthodoxen Astronauten Moshe ben Awraham. Als Ultraorthodoxer war Moshe gehalten, nicht zu glauben, dass die Erde die Sonne umkreist, weil in der Tora geschrieben steht, dass die Sonne und die Sterne der Erde als Lichter dienen! Deshalb wollte er eine Weltraumstation besuchen, um selbst alles mit eigenen Augen sehen zu können. Zwei Millionen seiner Glaubensgenossen, die unter demselben Zweifel litten, sammelten zehn Millionen Dollar für ein Ticket ins Weltall. Russland gewährte ihm auf der Grundlage humanitärer Hilfe einen großen Rabatt, um ihn in die Umlaufbahn zu bringen.

Als Moshe nach seiner Weltraumfahrt mit fünfhundert Erdumkreisungen pro Tag zurückkehrte, fragte ihn ein russischer Journalist, wie er sich denn fühle. Moshe seufzte von ganzem Herzen: »Ich bin völlig erschöpft! Können Sie sich vorstellen, wie oft ich das Morgengebet Schacharit, das Mittagsgebet Mincha, das Abendgebet Maariv und das Nachtgebet Kriat schma al ha-mitta sprechen musste, wie meine Religion es vorschreibt? Und außerdem sollte ich dazu noch jede halbe Stunde die Tefillin (Gebetsriemen) anlegen und abnehmen! Ich hatte keine Sekunde, um auf die Erde, die Sonne und die Sterne zu schauen!«. Als die amerikanischen Reformjuden von der Idee der Orthodoxen erfuhren, sammelten auch sie Geld für ein Ticket in den Kosmos, um den liberalen Rabbi Michael Weissman ins Weltall zu schicken. Als Michael nach seiner Weltraumfahrt mit fünfhundert Erdumkreisungen pro Tag zurückkehrte, fragte ihn ein amerikanischer Journalist, wie er sich denn fühle. »Oh«, sagte der Rabbi, »ich habe mich noch nie so gut ausgeruht. Tatsache ist, dass dort mich niemand auf meinem Handy anrufen konnte, und niemand eine SMS oder eine E - Mail senden kann. Ich hörte nur auf die Stille der Lichter!«.

¹ Eine jüdische Paraphrase einer Erzählung aus Anthony de Mello, vgl.: Die täglichen Gebete des Astronauten. Der Dieb im Wahrheitsladen, Verlag Herder, Freiburg S. 183

Noach »Noach«
(Bereschit / 1. Buch Mose / Genesis 6,9-11,32) ןא

Wir sind alle Kinder Adams, des ersten Menschen, und wir sind alle Kinder Noachs, des einzigen vor der Flut geretteten Gerechten. Der Rabbinischen Tradition zufolge hat Gott mit Noach einen Bund geschlossen, und seinen Nachkommen wurden die sogenannten »noachidischen Gebote« gegeben. Durch ihre Toraauslegung haben die Rabbinen sieben solcher grundlegender Gebote formuliert:

Das Verbot des Götzendienstes, das Verbot der Gotteslästerung, das Gebot, ein Gerichtssystem zu errichten, das Verbot zu morden, das Verbot, die Ehe zu brechen, das Verbot des Raubs und das Verbot, Fleisch lebender Tiere zu essen.

Das grundlegende Konzept ist ganz einfach: Jeder Mensch ist verpflichtet, ein Minimum an religiösen, ethischen und rechtlichen Regeln zu beachten, um eine todbringende Flut des Hasses in der Welt zu vermeiden.

Bis jetzt schien alles klar. Aber heute, nach so vielen Wirbelstürmen und Überschwemmungen in der Welt, gibt es für uns noch immer eine nicht klar genug verstandene Frage zu unserem Toraabschnitt: »Warum gab es in Noachs Arche genug Platz für alle reinen und unreinen Tiere, aber keinen einzigen Platz für Babys, für so viele unschuldige Kinder böswilliger Sünder?«

Gott beschütze alle Kinder der Menschen und alle Kinder der Menschen beschützen die Welt Gottes!

Lech Lecha »Gehe für dich«
(Bereschit / 1. Buch Mose / Genesis 12,1-17,27) לך לך

Gottes Segen – Awrahams Segen

Am Anfang der heutigen Parascha (Wochenabschnitt) lesen wir folgende Worte:

Und der Ewige sprach zu Awram: Gehe aus deinem Lande und aus deinem Geburtsort und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Und ich werde segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verwünschen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden (Bereschit 12,1-3).

Der Ausdruck »We-heje Bracha« bedeutet, dass Awram selbst, seine eigene Persönlichkeit, dazu berufen ist, zum Segen des Heiligen, gesegnet sei Er, zu werden. Denn Gott kann man nicht beschreiben oder Ihn als etwas uns Bekanntes darstellen. Die Atheisten glauben an keinen einzigen Gott. Jedoch, da wir gemäß der Tora nichts Bestimmtes über Gott sagen können, so erreicht der Unglaube des Atheisten nicht das Unfassbare. Aber der unfassbare Gott erreicht uns auf irgendeine Art und Weise. In unserem Wochenabschnitt erreicht Er uns durch Awraham als seinen persönlichen Segen. Man kann das folgendermaßen darstellen: Gottes Gegenwart, die Schechina, steigt zu uns herab, aus Seiner Unfassbarkeit heraus, durch Tausende Generationen, von Awraham bis zu uns, wie auf den Stufen einer endlosen Leiter, wie in einer Traumvision Jaakows. Er steigt zu uns herunter über Tausende Stufen, aber auf die letzte Stufe kommt Er nicht. Auf diese Stufe müssen wir selbst Ihm entgegengehen, zu Ihm aufsteigen: »Und ich werde segnen, die dich segnen.« Wenn wir Awraham und seine Nachkommen mit Segen empfangen, dann kommt der Segen des Ewigen auf uns und öffnet uns die Quelle unseres Lebens.

Wenn wir jedoch zu ängstlich sind, auf die Stufe, die für uns

persönlich geeignet ist, zu steigen, um Awraham, einen wandernden Menschen, der zu uns kommt, mit dem Segen zu empfangen, bleiben die Quellen unseres Lebens für uns unerschlossen.

Heute gibt es viele Streitigkeiten, was das jüdische Volk ist: Eine religiöse Gemeinschaft, eine nationale Gemeinschaft oder beides oder weder das Eine noch das Andere. Der heutige Toraabschnitt antwortet auf diese Fragen sehr einfach und sehr konkret: Wenn du Awraham mit Freude und mit Segen empfangst, wirst du zu seinen gesegneten Nachkommen gehören.

Aber was bedeutet es eigentlich, ein Segen zu sein?

»Und der Ewige sprach zu Abram: [...] Ich will dich segnen, [...] und du sollst ein Segen sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Familien der Erde!« (Bereschit 12,1–3).

Das Wort Segen ברכה – Beracha (Bracha / Brachot) – hat eine zusätzliche Konnotation auf Hebräisch, weil es ähnliche Wurzeln mit dem Verb הבריך – Hiwrich – hat! Dieser Verb bedeutet: pflanzen, indem man durch einen Ableger vermehrt«, d. h. Gottes Gegenwart, die Schechina, vermehrt sich durch Awraham und seine Nachkommen in allen Familien der Erde: von Mensch zu Mensch!

»Wer selbst gesegnet wurde, der kann nicht anders, als diesen Segen weitergeben, ja, er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden. Dieses Unmögliche ist der Segen Gottes« (Dietrich Bonhoeffer).

Segen und Fluch, Leben und Tod. Das Unmögliche steigt von Mensch zu Mensch herab! Von Awraham zu dem, der Awraham mit Segen trifft. Aber was passiert, wenn jemand auf Awraham und seine Nachkommen Fluch statt Segen legt? Ist es möglich, ein Segen Gottes für die Menschen zu sein, die uns hassen und verfluchen? In diesem Fall kehrt Gottes Segen zu Gott zurück, und mit diesem Segen kommen auch Awraham